

Der Klang der Dinge

Bei keinen anderen HiFi-Geräten werden so viele Bestandteile so sorgfältig per Hand hergestellt wie bei den Entwicklungen von Hiroyasu Kondo. Wie weit er mit seinen Zen-Einsichten über die Bedingungen des Klanges kam, belegt seine Phonokette.

In diesem Jahr hatte ich das Glück, während des Filmfestivals von Locarno den Film *Saya Zamurai* – sinngemäß „Samurai ohne Schwert“ – des japanischen Regisseurs Hitoshi Matsumoto zu sehen. Er erzählt die sehr einfache Geschichte eines Mannes, der in vorindustrieller Zeit sein Leben retten kann, wenn er den Sohn des Herrschers zum Lachen bringt. Was über eine ganze Weile allzu schlicht wirkt, gar klamottenartig abzudriften droht, erweist sich mit der

Zeit als vielschichtige Metapher über die Aufgaben, die einem das Leben so stellt. Im Rückblick versteht man, dass auch die simpel unterhaltsam erscheinenden Passagen vielfältig ausdeutbar sind und geradezu philosophische Tiefe besitzen. Dem Regisseur ist es gelungen, zwei japanische Ideale zu vereinen: große Klarheit und Einfachheit sowie kontemplative Einsicht in das Wesen der Dinge.

Wann immer ich mich mit den Entwicklungen Kondos beschäftigt habe, führte dies nicht nur ausnahmslos zu den musikalisch befriedigendsten Erfahrungen. Immer bin ich dabei auch seiner Forderung nach möglichst einfachen Lösungen begegnet, in den Schriften, die er hinterlassen hat, in dem, was sein langjähriger Mitarbeiter und Nachfolger bei Audio Note Japan, Masaki Ashizawa, sagt. Doch wie wir wissen, ist das Einfache das Schwerste. Vor allem, wenn alles Tun einer rigiden Konsequenz unterliegt. Und wenn ein Entwickler seine Wege

konsequent ging, dann war es Kondo: Er visualisierte etwa das Geschehen beim Fluß der Elektronen und kam zum Schluss, dass alle Vorgänge bis hinunter zur atomaren Ebene mechanische Vorgänge seien – Elektron schlägt auf nächstes Elektron. Also musste auch die mechanische Beschaffenheit aller beteiligten Materialien beim Bau von Geräten eine starke klangliche Auswirkung haben. Man muss bedenken, dass zu dem Zeitpunkt, als Kondo derartige Gedanken sehr konkret beim Gerätebau umsetzte, die restliche HiFi-Welt kaum so weit war, die Aufstellfläche von Geräten als klangrelevant anzuerkennen. Als ich Mitte der Achtziger erstmals über die positiven Auswirkungen von Sicomin-Plattformen schrieb, hielt mich die Mehrheit der HiFi-Fans für etwas durchgeknallt.

Kondo durchdachte die gewohnten Annahmen der HiFi-Welt so tief und so grundsätzlich, dass die Ergebnisse ihn zu immer wieder neuen, radikalen Lösungen führten. Die möglicherweise folgenreichste Erkenntnis war, dass er Silber als Leiter gegenüber Kupfer bevorzugte – er betonte immer den klaren, reinen Klang von Silber. Wenn und nur wenn mit dem Silber richtig umgegangen wurde: alt musste es sein, abgelagert nach der Verarbeitung zu Draht, damit die während der Verarbeitung aufgebrochenen Materialstrukturen sich wieder restrukturieren konnten. Er legte sich einen riesigen, kaum finanzierbaren Vorrat an und entwickelte Verarbeitungsmethoden. Dies alles hatte ungeahnt weitreichende Folgen für die Arbeit in seiner Manufaktur. Da



es gar keine fertigen Kabel oder Bauteile aus Silber gab, musste er alles selbst herstellen. Das führte zum weltweit ersten Phono-Übertrager mit Silberspulen, zu selbst gewickelten Kabeln, von den dünnsten beim Tonabnehmer, zu selbst gedrehten höchstwertigen Silbersteckern beim NF-Kabel bis zu Lautsprecherkabeln. Und natürlich zu seinen berühmten Kondensatoren aus Silberfolie, Bauteile, für die einzeln Preise im vierstelligen Bereich gezahlt werden.

Man erzählt sich, dass der sonst so sanfte Kondo bei der Qualität seiner im Haus hergestellten Bauteile unerbittlich war: Gefiel ihm ein Ergebnis nicht, soll er während der diffizilen Wickelarbeit mit der brüchigen, feinen Silberfolie den Seitenschneider gezückt haben und der jeweilige Mitarbeiter durfte von vorn beginnen. Man mag sich gar nicht vorstellen, welche Arbeit es auch bedeutet, jedes einzelne Bauteil, ob selbst gewickelter Kondensator oder zugekaufter Widerstand, mit den hauseigenen Silberkabelchen zu versehen. Jede einzelne haarfeine und bruchgefährdete Litze der feinen Kabel abisolieren, be-

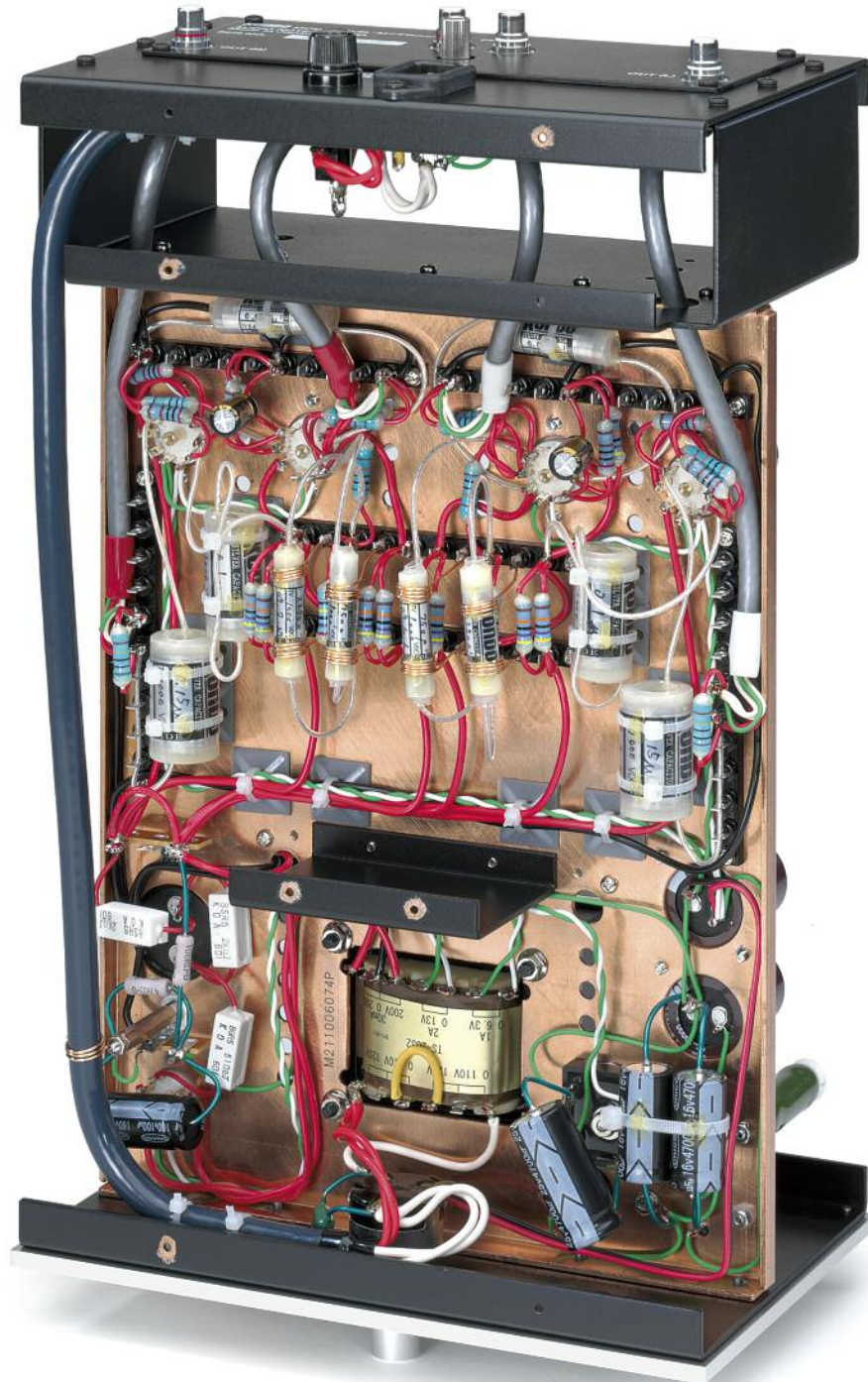
vor das betreffende Bauteil seine Silberverbindung bekommen kann. Insgesamt ein irrwitziger Aufwand an Material und Arbeit, der seine Folgen hat: Nur extrem geringe Geräte-Stückzahlen verlassen die Manufaktur und jedes einzelne ist sehr, sehr teuer. Abgesehen vielleicht von den Kondo-Kabeln, die im High-End-Umfeld vergleichsweise günstig er-

scheinen. Aber vielleicht muss man ja auch die derart weitgehend im Haus handgebauten Geräte vom handwerklichen Hintergrund her wie aus der Zeit gefallen betrachten. Bei Audio Note Japan wird letztlich so produziert, wie man das im Handwerk noch vor 100 Jahren gemacht hat. Wirklich gute Möbelstücke etwa konnten sich deswegen damals nur

Mitspieler

Plattenspieler: Nottingham Deco, Brinkmann LaGrange 2-Arm mit Röhrennetzteil **Tonarme:** Nottingham Anna II, Brinkmann 12.1, Thales, Purevox Series VIII **Tonabnehmer:** Kondo IO-M, Transfiguration Orpheus L, London Reference, Brinkmann EMT ti **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SFz **Tuner:** Marantz 10B **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro Mk II **D/A-Wandler:** Jadis JS1 Mk III **Vorverstärker:** Jadis JP 80 MC (2011), Unison Reference, Kondo KSL-M7 **Enderstärker:** Jadis JA 80 (2010), Gryphon Reference One Mono **Lautsprecher:** Dynaudio Consequence Ultimate Edition, Marten Bird (2010) **Kabel:** Kondo KSL-Vz, KSL-LP, KSL-SPz, KSL-Spc Signature + KSL-ACc/Furutech E50(R) + KSL-ACz/Furutech E50, Acoustic System Liveline LS + NF, Hovland MG-2, Harmonix Golden Performance, Jorma Digital + Super Power, Adagio Audio Digital Reference, Aural Symphonics Magic Gem v2t **Zubehör:** Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Netzleiste Magnan Signature, Vibex, Audioplan Powerstar, Antispikes, Acoustic System Resonatoren, Shakti Hallograph, Harmonix RFA-78i, RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, HRS Basis, Black Forest SoundBoards, SoundBridges, Audio Magic Delta, Salamander Design Regale, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son CD-Reiniger/Conditioner + Record Cleaning Fluid, Stylast

Phono-MM-Stufe und MC-Übertrager Kondo KSL-M7 und KSL-SFz



Fast erschreckend: der Anteil der bei Audio Note Japan für die Kondo-Phonostufe M7 aufwendigst handgefertigten Bauteile

die Wohlhabenden leisten. Vermutlich ist nur so auch die mehrfache Betonung des Weltvertriebs, Audio Note International Ltd., mir gegenüber zu verstehen, man sei eine arme Firma. Derartiger Aufwand, derartig geringe Stückzahlen machen trotz höchster weltweiter Anerkennung und hoher Verkaufspreise keineswegs reich, das ist die Botschaft.

Kondo-san hat nicht nur seine Sichtweise technisch-physikalischer Zusammenhänge erläutert. Er betonte auch immer wieder, dass es ihm um die Ganzheit der Klänge und damit der Musik geht und dass die übliche Vorstellung von HiFi das Gegenteil ist von dem, was er anstrebt. Wer wissen will, was diese Worte wirklich bedeuten können, muss einmal seine Phonokette in einer sehr guten Anlage hören. Ob statt der herausragend guten Röhren-Phonozweige der Unison Reference oder der Jadis JP 80 Vorstufen eingesetzt oder an Stelle der Top-Phonostufe Gryphon Orestes – immer gibt es eine kaum glaubliche Transformation der Klänge. Die allererste und zunächst beeindruckendste Wandlung besteht darin, wie die Musik alles verliert, was einen als Hörer räumlich von ihr trennte. Plötzlich scheint man mit Klängen tatsächlich denselben Raum zu teilen, man scheint wie bei einem realen Live-Erlebnis im Moment der Klangentstehung dieselbe Luft zu atmen, während man vorher noch ein wie sehr auch immer faszinierendes Abbild davon verfolgte. Und Atmen ist hier das richtige Stichwort: Alles erhält mit einem Mal so viel Luft und wird frei von Begrenzungen, dass man fast automatisch entspannt durchatmet.

Nach diesem sonst so nicht gekannten Eintauchen in die akustische Welt der Aufnahme folgt die zweite Erfahrungsstufe: Die Instrumente, alle Klänge besitzen mit einem Mal eine Dimensionalität, deren physische Präsenz wiederum atemraubend sein kann. Es lässt einen einfach staunen, wie holografisch sich die Instrumente vor einem präsentieren, wie sonst miteinander verschmelzende Klänge von Instrumenten eigenständig bleiben – und so auch besser miteinander kommunizieren, dazu gleich noch mehr. Auch wenn dieser Aspekt in einer hervorragenden Kette vorher schon beeindruckte, die Phonostufe KSL-M7 und ihr sozusagen natürlicher Partner, der Übertrager KSL-SFz, bilden die Ausdehnung der Klänge derart offen vor einem ab, dass es allein deswegen schwer wird, den Kondos noch einen eigenen Klangcharakter zuzuweisen. Sie lassen den Sound der beteiligten Instrumente, der Mikrofonie, all der akustischen Eigenheiten der natürlichen oder elektronischen Aufnahmeräume so deutlich und selbstverständlich werden, dass jeglicher Rest-Eigenklang völlig darin und dahinter zu verschwinden scheint.

Ich muss zugeben, in den ersten Minuten nach dem Umstieg zu Geräten der neueren Generation von Kondo häufig die Musik selbst zu vergessen, so verblüffend ist der Eindruck von Vollständigkeit, Selbstverständlichkeit und Unmittelbarkeit, mit dem man plötzlich in die Aufnahmen geradezu hineinsteigt. Dabei passiert das Wesentliche erst danach: Die Bewegung, die Beweglichkeit der Klänge, das Zusammenspiel, der rhythmische Ausdruck und die feinsten Reibungen von Musikern unterein-

Phono-MM-Stufe und MC-Übertrager Kondo KSL-M7 und KSL-SFz



Silber für alle Signalwege, Kupfer zur Abschirmung und Resonanzkontrolle des Gehäuses

ander. Alles vorher Beschriebene mag dem Klangmenschen schon genug Suchtpotenzial bieten, ihn fasziniert von einem zum nächsten Album treiben. Übertritt man erstmal die Schwelle des Staunens und kommt nach dem Erleben der Überfülle, ihrer reinen, unmittelbar erlebten Klangpracht zum Eintauchen in die Musik, ist man ganz bei Kondo angekommen. Das ist es, was uns der geniale Entwickler hinterlassen hat und was sein langjähriger Begleiter (und übrigens auch Entwickler der Digitalwandler) Masaki-san, wie er sich bescheiden mit Vornamen nennt, offenbar weiter erfolgreich vorantreibt: Musik in ihrem ganzen Ausdruck und Gehalt erleben zu dürfen. Seit ich mit Komponenten von Kondo hören kann, habe ich immer wieder Musik neu entdeckt und schätzen gelernt, die mir schon langweilig geworden war, weil ich sie in- und auswendig zu kennen glaubte. Und ich habe Musik erst verstanden, die mir vorher zu kompliziert oder kopflastig vorkam. Speziell die Phonostufe M7 hat diese Erlebnisse noch einmal auf eine neue Ebene gehoben. Und, ja, selbstverständlich hat sie mir auch ermöglicht, das zu erleben, was sozusagen der Klassiker bei herausragenden Geräten ist: alte, immer wieder gehörte Lieblingsplatten, die man wirklich längst bis in die letzten Winkel entdeckt zu haben glaubte, noch einmal neu zu hören.

Es ist schon länger her, dass mir Procol Harums *A Salty Dog* (Polydor 184 221) etwas sagte. Mit zu großer Geste angelegt war es mir seitdem schon im Titelsong, die dazu eingespielten Streicher erschienen mir musikalisch etwas klebrig und klanglich begrenzt, wie Streichersätze in

der Pop-Ära häufig, als man aufnahmetechnisch noch mit wenigen Spuren auskommen musste und manche Sequenzen nur mit wiederholtem Kopieren hineinbekam. Nun aber empfinde ich das Lied von den ersten atmosphärischen Tönen an ungeheuer spannend, der langsame Auftakt erscheint nun fast zaghaft, völlig richtig angesichts der Dramatik auf See, die uns das Lied bald näherbringen wird. Mit welcher charaktervoller Stimme Gary Brooker nun singt, nie habe ich sie so innerlich bebend gehört. Und wie sie mit allergrößter Selbstverständlichkeit im Raum steht, ja, dort, ihre Umriss, den Atem, die Sibilanten erstmals mit der richtigen leichten Schärfe, wo sie sonst eine Spur zu zischelnd oder, unter erheblichem Energieverlust, zu abgemildert erschien. Nichts da, jetzt wird sie anstrengungsfrei lauter, packt einen mit ihrer Präsenz, während die Streicher mit einem Mal eine Feinheit, eine klangfarbliche Tiefenstruktur offenbaren, die dem Stück eine Fülle und Opulenz verleihen, die mir nun komplett angemessen erscheint. Und jetzt, „Tears were tears of joy ...“ die Drums legen nochmal richtig laut los, ebenso die Stimme, beides völlig frei, dynamisch völlig unbegrenzt, unangestrengt. Mit der Phonokette von Kondo ist es nicht mehr das lange als etwas kitschig empfundene Liedl, sondern, trotz aller Bestandteile, die den sechziger Jahren zuzuordnen sind, ein ungemein überzeugender, einnehmender künstlerischer Ausdruck für den Menschen, der elementaren Ereignissen ausgesetzt ist.

In das nächste Stück, „The Milk Of Human Kindness“, muss man nur kurz hineinhören, um schon ganz be-

sondere Fähigkeiten der Phonokette zu entdecken: Das Honky-Tonk-artige Piano ertönt aufnahmetechnisch von erstaunlich weit oben, die dazukommende Orgel links ist räumlich deutlich tiefer angeordnet, was sich im Nu durch das geradewegs unter dem Piano platzierte Schlagzeug bestätigt. Einfach nur großartig und niemals mit solcher Selbstverständlichkeit gehört, wie der Bass völlig getrennt dazuspielt, sich von den mit livehafter Durchsetzungskraft der Drum-Schläge in keinsten Weise in seiner physischen Integrität bedrängen lässt. Und dabei hat das Schlagzeug nichts von dieser künstlichen, übertriebenen Brutalität, die manche Komponenten gern mit Dynamik verwechseln. Vielmehr steht alles enorm spezifisch im Raum und komplett frei von den Boxen.

Ganz anders meine Beziehung zur Musik von Can. Es gibt wenig Musik, die mir seit dem ersten Hören so an-

haltend wichtig geblieben ist. Doch wie etwa beim *Soundtracks*-Album (Liberty Records LBS834371) Becken und Drums in „Mother Sky“ mit unglaublich mächtigem, stabilem Druck kommen, geradezu herrlich unerbittlich, und die Gitarre dazu die krautige Kraft erhöht, das lässt einen einerseits dank eins zu eins übertragener Rhythmik und Timing enormen Live-Druck erleben. Andererseits kommt das alles aber auch so locker, als seien noch reichliche Kraftreserven vorhanden. Und zwar nicht nur über die Irrsinn-Kombination Gryphon Reference (Mono-Endstufen) plus Dynaudio Consequence Ultimate Edition, sondern auch über die vergleichsweise bescheidenen rund 50 Watt, die die Jadis JA 80 den Märten Bird liefern. Das ist nicht nur durch den fantastischen Erhalt aller inneren Dynamik, das ideale Zusammenspiel auch der leisesten Klanganteile zu einem un-

fassbar wichtigen Gesamten durch die Kondo-Kombi zu erklären. Sie liefert ganz offenbar auch ein derart sauberes Signal weiter, dass die Endstufen nun Kraftreserven in Hülle und Fülle zu haben scheinen. Hiroyasu Kondos Wertschätzung in Sachen Reinheit des Signals durch seine extrem gebauten Silber-Übertrager dürften hier eine entscheidende Rolle spielen. Kaum zu glauben, wie die Drums nach dem ersten Break nochmal heftiger mit tiefen Schlägen von hinten in den Raum rollen und dazu die Schläge der kleineren Trommeln mit aller Verve die Luft zersplittern lassen. Und mittendrin die Stimme Damo Suzukis: Sonst immer wie ein weiteres Instrument fast versteckt im drückenden Klangstrudel, verleiht er jetzt mit neu gewonnener Präsenz dem Stück einen zusätzlichen Ausdruckspol.

Weil mir die Kondo-Komponenten erstmals den Barockkomponisten Jan Dismas Zelenka nahegebracht haben – nahegebracht ganz einfach im räumlichen Sinn, weil sie das Raum-Panorama der Archiv-Produktion (2723066) seiner sechs Trio-sonaten so fantastisch luzide übermitteln, aber auch, weil sie mir seinen musikalischen Witz erst vermittelten, also: Weil den Kondos beides so herrlich gelang, habe ich diese Aufnahme bei allen Wechslen der Phonokette jeweils vorher und nachher gespielt. Leider sind die Unterschiede schon wirklich krass: Geht man von den Kondos zu den wirklich auch ganz herausragenden Komponenten der Testanlage zurück, ist mit schmerzhaften Einbußen zu rechnen. Deutlich vermindert sind die so überzeugende Größe und das natürliche Volumen der Instrumente, vieles



Ohne Umschalter: der KSL-SFz, ein Übertrager auch für die leisesten Abtaster

Spezifische gerade dieser Aufnahme-Settings geht verloren, die innere Dramatik und Bewegung nimmt ab, ebenso das so berückende Gefühl, mit den Instrumentalisten einen Raum zu teilen. Es wäre absurd zu behaupten, man könne ohne die Kondos nicht richtig Musik hören. Aber obwohl es auch ohne sie hervorragend klingt und alle Qualitäten bestens beschreibbar sind – im direkten Vergleich wirkt es doch auf eine gewisse Art wie zusammengebrochen. Tun Sie es sich nicht an, liebe Leser, die Kondos in eine sehr gute Anlage einzuschleifen, wenn Sie nicht gewillt sind, danach entsprechende Summen dafür auszugeben. Ich weiß, wovon ich rede.

Aus diesen Konflikten schnell zurück zu Zelenkas Sonate Nr. 4, wieder mit den beiden Kondos. Wie durch ein akustisches Wunder ist die Trennung zwischen Hörer und Aufnahmeraum aufgehoben! Wieder darf das Tragende, Feierliche, auch Innerliche des Andante mit größter Anmut und innerer Bewegung erklingen und die Instrumente haben wieder eine Größe, die die Ohren un-

mittelbar überzeugt. Und erst die wunderbare Bewegung im Allegro – so spielen die Musiker wirklich miteinander, hier entsteht Musik, hier wird nicht einfach vom Blatt abgelesen, vergessen ist jegliches Statische, das Barockmusik so leicht hat. Man darf sich vom Spielwitz umfluten lassen und vom Eigenklang der Instrumente.

Kondos Phonokette KSL-M7 und KSL-SFz scheint klanglich einen Satz Goethes einzulösen: In der lebendigen Natur geschieht nichts, was nicht in Verbindung mit dem Ganzen steht. Dafür beendet es für mich den Glauben an ein anderes Wort des Dichters, zumindest in Sachen HiFi: „Alles, wozu der Mensch sich ernstlich einläßt, ist ein Unendliches.“ Ich kann mir zumindest im Moment nicht vorstellen, in Sachen Phonoverstärkung noch weitersuchen zu wollen. Mit diesen Geräten bin ich da angekommen, wovon ich vorher nicht wusste, dass man mit Schallplatten dorthin kommen kann.

Autor: Uwe Kirbach

Fotografie: Rolf Winter

Phono-MM-Stufe Kondo KSL-M7

Funktionsprinzip: Röhrenverstärker **Besonderheiten:** handgefertigte Silberkondensatoren

Maße (B/H/T): 22,5/16/39,5 cm **Gewicht:** 11,2 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Preis:** 17 800 Euro



MC-Übertrager Kondo KSL-SFz

Funktionsprinzip: Transformator **Besonderheiten:** 3 ungeschaltete Eingangsimpedanzen

Maße (B/H/T): 14,5/11,5/19 cm **Gewicht:** 3,8 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Preis:** 7990 Euro

Kontakt: Black Forest Audio, Rosenstraße 50, 76316 Malsch, Telefon 07246/6330,
www.blackforestaudio.de